

Podcast-Gottesdienst, Sonntag, 19. Juli 2020

Wort: Pfr. Eduard Fuhrer – Musik: Eva Probst

Eingangswort

»Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist! Richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet. Verurteilt nicht, und ihr werdet nicht verurteilt. Lasst frei, und ihr werdet freigelassen werden!« (Lk 6,36f.) Amen.

Begrüssung

Mit dene Awysige oder Yladige vo Jesus im Lukas-Evangelium begrüessen-ig euch, liebi Zuehörerin, liebe Zuehörer ganz härzlech zum Podcast-Gottesdienst; schön, dass dir da syt – o wen-ig euch nid cha geseh. A dr Orgele (itz de grad ds erste Stück) ghöret dir d'Eva Probst.

Musik

Gebet

Grosse u gnädige Gott,

mir bitte di drum, dass dä Gottesdienst für üs alli zum-ene Säge wird,
zu re Erfahrig vo dyre Nöchi u zu re Quelle vo Chraft.
Mir danke dir für dä Sundig u bsunders für die Stund
vom gmeinsame Bäte, Singe, Lose, Danke.

Us ganz ungerschidleche Alltags-Situatione chöme mir vor di,
ruehige oder bewegte, gwöhnleche oder bsundere.
Fröide, Sorge u Ängscht bringe mir o hüt mit –
das darf so sy, du wosch ja mit üsem Läbe verbunde sy.

Mir danke dir für alles Guete, wo mir hei dörfe erläbe,
chlage vor dir über ds Leid, wo us troffe het,
bitte di um Chraft für Schwärs, wo mir müesse trage.
Du ladisch üs y, güetige Gott, alls vor di härez'lege,
für ganz frei z'wärde für d Begägnig mit dir.
I dr Stilli lade mir ab, was üs z'schwär isch
oder was üs als Schuld bewusst isch.

Stille

Barmhärzige Gott,
uf dy Vergäbig u dy Liebi dörfe mir vertraue
dür Jesus Christus.

A m e n .

Lied

Mir ghöre itz, gsunge vom ‚Pfarrchörli‘, ds Lied „All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und grosse Treu“
Alli, wo gärn mitystimme, finde das Lied im reformierte Gsangbuech unger em Nummero 557.

Predigt über Mt 6,12

Sünde - ein alter Hut?

Drei Übersetzungen von Mt 6, 12:

- ✚ *Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben haben jenen, die an uns schuldig geworden sind.* (Neue Zürcher Übersetzung)
- ✚ *Und lass uns nach unser Verschulden, wie auch wir nachgelassen haben unseren Schuldnern.* (Fridolin Stier)
- ✚ *Und erlan is üsi Schuld; mir wei sen o üsne Schuldner erla.* (Ds Nöie Teschtamänt bärndütsch, Hans und Ruth Bietenhard)

Liebe Gemeinde



In der Alltagssprache brauchen wir das Wort „Schuld“ oder „schuld“ meistens recht locker. Wenn ich einen Termin verpasst habe, sage ich: »es ist *meine* Schuld«. Es tut nicht weh, eine solche Schuld einzugestehen. Oder eine andere leichtgewichtige Aussage: »das Wetter ist schuld, dass ich ein wenig trübsinnig bin.« So verwendet, meint das Wort »Schuld«, »schuld« eigentlich „Ursache“: das Wetter ist die Ursache, der Grund für meine schlechte Laune. – Natürlich kennen wir auch den tieferen Sinn dieser Wörter, und dann verwenden wir sie mit mehr Zurückhaltung, weil sie mehr Gewicht haben: »Ich habe eine Schuld auf mich geladen« oder: »ich bin an jemandem schuldig geworden.« - In der juristischen Fachsprache haben »Schuld«, respektive »Unschuld«, »schuld« oder »unschuldig« nochmals eine andere, spezifische Bedeutung, die im Gesetz präzis definiert wird.

¶ Und es gibt das Wort „Sünde“: es hat eine ähnliche Bedeutung wie »Schuld«, aber nicht ganz dieselbe. „Sünde“ könnten wir vielleicht sagen, ist das religiöse Geschwister der „Schuld“ - und aus dem Zusammenhang der Religion sollten wir denn das Wort auch nicht herauslösen. Ich zucke stets zusammen, wenn jemand sagt, »ich habe gesündigt«, wenn er zu viel gegessen hat...

FÜR VIELE MENSCHEN, SO MEIN EINDRUCK, hat die Sünde (und jetzt meine ich nicht nur das Wort, sondern auch die Sache) keine grosse Bedeutung mehr.

WILFRIED HÄRLE, ein deutscher Theologe, unterscheidet in seinem Lehrbuch zur Dogmatik zwei Reaktionen:

»Desinteresse, weil ein so unklares, häufig bloß formelhaft gebrauchtes Wort wie „Sünde“ keine orientierende oder erhellende Kraft zu besitzen scheint.« Will heißen: es bringt nicht viel für die Gestaltung des alltäglichen Lebens. Zweite Reaktion: *»Argwohn, weil das kirchliche Reden von „Sünde“ empfunden wird als ein Versuch, Menschen ein schlechtes Gewissen zu machen, sie kleinzuhalten um sie (besser) beherrschen zu können.«*¹

Sünde und Schuldgefühle ganz nahe beieinander. Ältere katholische Christen erzählen etwa noch vom Beichtzwang: Sünden bekennen zu müssen, die man nicht verstand und erst recht nicht begangen hatte.²

¶ Sollen wir also am besten gar nicht mehr von „Sünde“ und auch nicht mehr von „Schuld“ sprechen? Das wäre aus meiner Sicht keine gute Lösung, denn ein wichtiger Aspekt des christlichen Glaubens würde so verloren gehen.³ Sünde und Schuld sind Realitäten, und wir sollten sie als Christen und Christinnen nach wie vor zur Sprache bringen. Allerdings müssen wir uns im Klaren sein, was wir mit den beiden Wörtern meinen, und sie stets in einem möglichst konkreten Sinn verwenden - nicht in einem schwammigen und letztlich harmlosen. Dabei können mir von der Bibel lernen.



Die Bibel spricht vielstimmig und konkret von Sünde - aber grundsätzlich geht es immer um das gleiche Grundübel: Gott will mit den Menschen eine Beziehung, eine Partnerschaft oder einen Bund (AT) eingehen. Wenn nun die Menschen Gott verachten oder einfach ignorieren, wenn sie so leben, als ob es ihn nicht gäbe, wenn sie andere Götter an seine Stelle setzen, dann ist dies ein Aufkündigen oder zumindest ein Beschädigen des Gemeinschaftsverhältnisses. Darin besteht die grundlegende (oder eben grundstürzende!) Sünde. Es sind die Treulosigkeit in der Beziehung zu Gott, die Verachtung des Schöpfers und Bundespartners, der Hochmut, die die Menschen zu Sündern und Sünderinnen machen - und dann auch zu weiteren Verfehlungen führen: die ganze gute Lebensordnung, die auf der engen Beziehung zwischen Gott und den Menschen beruht, wird verfehlt. Der Psalm 10 drückt dieses Verständnis von Sünde mit folgenden Worten aus (ähnliche fin-

¹ Wilfried Härle: Dogmatik. Walter de Gruyter, Berlin, New York, 2000. S. 456

² Wir haben im Zitat gehört, dass das Wort „Sünde“ oder „Sünder“ häufig formelhaft verwendet werde und unklar bleibe. Diesen Eindruck teile ich. Analog zur „billigen Gnade“ (ein wichtiges Thema bei Dietrich Bonhoeffer) gibt es „billige Sünde“. Weil sie ja vom gnädigen Gott vergeben wird, kann man recht locker davon reden. Der Begriff und die Realität dahinter bleiben schwammig, pauschal, harmlos. Alles und nichts kann Sünd sein. Und weil alle Sünder sind, bleibt die Verantwortung des Einzelnen für sein Handeln ebenfalls undeutlich.

³ Die heilsame, rettende Botschaft des Evangeliums setzt eine Situation von Heillosigkeit und Verlorenheit voraus, beim einzelnen Menschen und in der ganzen Lebenswelt. Und diese Situation wird in den biblischen Schriften und in den Glaubensbekenntnissen eben mit dem Begriff »Sünde«, gelegentlich auch »Schuld« charakterisiert. Durch die Liebe Gottes wird die heillose Situation überwunden, der Mensch erfährt Vergebung, Befreiung, Erlösung.

den wir überall im Psalter, den Weisheitsbüchern und den Propheten): *»Es rühmt der Frevler seine freche Gier, und der Habsüchtige lästert, verachtet den HERRN. - Hochmütig wähnt der Frevler: Er greift nicht ein, es ist kein Gott. - Das ist all sein Denken.«* (Verse 3+4) Präzise wird in diesen Sätzen der Ursprung und das Fortschreiten der Sünde auf den Punkt gebracht.

¶ Nach dieser ‚Definition‘ müssen jetzt aber sogleich zwei **Ergänzungen** folgen, die wesentlich zum biblischen Verständnis von Sünde dazu gehören: Durchgehend wird von Sünde im Horizont der **Vergebung** gesprochen. Gott ist bereit, dem Sünder, der Sünderin zu vergeben, die gestörte oder abgebrochene Beziehung wiederherzustellen. Allerdings muss der Mensch seinen Beitrag ebenfalls leisten: Er muss sein Fehlverhalten, das Verfehlen der guten Lebensordnung, einsehen und eingestehen. Es braucht seine **Busse**, oder wie das NT sagt, seine Umkehr, seine *μετάνοια* (Sinnesänderung). Ein Neuanfang ist immer möglich. Die Zusage der Vergebung ist ein wichtiges Anliegen der **Propheten**; durch sie ergeht sowohl das mahnende, aufrüttelnde, manchmal drohende, wie eben auch das gnädige Wort Gottes an die Menschen: *»Wenn ich zum Gottlosen spreche: Du sollst sterben! und er bekehrt sich von seiner Sünde und tut, was recht und gut ist ..., so soll er am Leben bleiben und nicht sterben, und all seiner Sünden, die er getan hat, soll nicht mehr gedacht werden.«* (Ez 33, 14ff.)

¶ Die zweite Ergänzung: Parallel zur engen Beziehung zwischen Gott und den Menschen gehört zur guten Lebensordnung die enge Beziehung zwischen den Menschen. Sie beruht oder soll beruhen auf Liebe. Als ‚Praxis‘-Hilfe gibt Gott den Menschen die Gebote; sie weisen den Weg zu Güte, Verständnis, Respekt, Erbarmen, Hilfeleistung in der Not. Wenn diese Form der Beziehung zum Mitmenschen verfehlt wird, spricht die Bibel ebenfalls von Sünde. Jedes Verhalten, jede Theorie, jede Praxis, die Menschen erniedrigt, in ihrer Würde verletzt, ist Sünde: Unrecht, Ausbeutung, Unterdrückung, Lug und Trug. – Diese Verfehlungen anzuprangern, gehört ebenfalls zum Auftrag der Propheten (Amos!). Sie sagen, dass Umkehr möglich ist; aber genau so deutlich betonen sie, dass sie nötig ist. Ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Positionen benennen sie gemeinschaftsschädigendes Verhalten oder ungerechte Verhältnisse als Sünde. Dabei nehmen sie kein Blatt vor den Mund; ihre Anklagen sind deutlich und in manchmal recht drastische Worte gekleidet.

IM NT SIND DIESE GRUNDLINIEN BEIBEHALTEN, sogar noch deutlicher ausgezogen. Auch **Jesus** versteht Sünde als das Verfehlen der liebevollen Beziehung zwischen Gott und den Menschen und unter den Menschen selbst. Und auch er betont immer wieder die Möglichkeit des Neuanfangs aufgrund der Vergebung. Das Besondere im Reden und Wirken Jesu ist, dass er die Nähe zu den Sündern und Sünderinnen nicht vermeidet, sondern **sucht**. Im direkten Kontakt, in der Begegnung macht er Güte und Erbarmen Gottes unmittelbar **erfahrbar**. Schon allein durch seine Gegenwart lädt er zu Veränderung ein, ja er setzt sie in Gang – sehr schön sichtbar wird das beispielsweise in der Begegnung mit dem Zöllner *Zachäus*.

¶ Gerade weil er so eng mit den Menschen zusammenlebt, weiss Jesus, wie gefährdet die Beziehung zu Gott immer wieder ist. Schwierige Lebensumstände,

Krankheit, Verletztheit, Enttäuschungen, wie wir sie alle kennen, können das Vertrauen zu Gott und zu den Mitmenschen untergraben. Sie können Menschen zu harten, ungerechten Taten bewegen. Nicht dass Jesus Sünde und Schuld etwa verharmlosen würde, nicht als das sehen, was sie sind. Aber gegenüber den Sündern und Sünderinnen waltet seine wunderbare Nachsicht. Er will sie nicht verurteilen, sondern befreien und heilen. Das Wissen um Sünde als Realität ist eingebettet in die Gewissheit, dass alle Menschen Kinder Gottes sind und auf seine vergebende Liebe bauen dürfen. Wie das konkret aussieht, zeigt sich auf sehr berührende Weise in der Erzählung von der Ehebrecherin: »*Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie!*« Realismus. Und quasi im gleichen Atemzug: »*Auch ich verurteile dich nicht. Geh, und sündige von jetzt an nicht mehr!*« Befreiung. (Joh 8, 3-11) – Die Sünderin kann (und soll allerdings auch!) frei werden von Sünde – später wird PAULUS diesen Gedanken weiter entfalten und noch später wird ihn MARTIN LUTHER in die Worte kleiden: »*simul iustus et peccator*« - gerecht und Sünder zugleich.

Mun möchte ich noch einige Worte sagen zur Bitte des Unser Vaters. »*Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben haben jenen, die an uns schuldig geworden sind.*« Es fällt natürlich auf, dass ausgerechnet hier nicht von »Sünde«, sondern von »Schuld« und »schuldig« gesprochen wird, auch im griechischen Urtext. Nicht anders im Gleichnis vom unbarmherzigen Verwalter (das wir in der Lesung gehört haben: Mt 18,23-35): »*es wurde einer vor ihn gebracht, der ihm zehntausend Talent schuldig war.*« Beide Wörter verbinden also auch Gemeinsamkeiten. Für Menschen, die dem religiösen Begriff ‚Sünde‘ mit Gleichgültigkeit oder Argwohn begegnen, ist es vielleicht einfacher, einen Zugang zu ‚Schuld‘ zu finden. – Und im menschlichen Zusammenleben ist Schuld ja eine Realität; wir denken dabei an all das Schlimme, das sich in der Welt ereignet: Krieg, Gewalt, Gier, Unrecht, Unterdrückung. Nicht anders im Leben jedes Einzelnen: wir alle können schuldig werden am Mitmenschen, durch Neid, Lüge, Hass, Verleumdung, durch das Zufügen von Verletzungen, durch Lieblosigkeit aller Art.

¶ Dem glaubenden Menschen legt das Unser Vater-Gebet Jesu nahe, für alle Schulden Gott um Vergebung zu bitten. Und es verbindet damit die Aufforderung, wir sollten unsrerseits vergeben, wenn andere an uns schuldig geworden sind. Ja, auch dies gibt es natürlich im Zusammenleben, dass Schuld an uns begangen wird - und dass wir darunter leiden. Wir sind also Menschen, die um Vergebung bitten, und zugleich Menschen, die Vergebung gewähren.

WIE ABER SIEHT DAS GANZE AUS FÜR MENSCHEN, die sich dem Glauben entfremdet haben? Ist es für sie nicht nötig, um Vergebung zu bitten? Doch, auch sie haben Grund dazu. Sie können, sie sollen die Menschen um Vergebung bitten, an welchen sie schuldig geworden sind. Und sie können, sie sollen jenen Menschen vergeben, die ihnen Böses zugefügt haben. – Auch im ‚weltlichen‘ menschlichen Zusammenleben, ohne Bezug zu einer Religion, kommen wir nicht ohne Vergebung aus. Das wird noch klarer, als es ohnehin schon ist, wenn wir das Wort „Vergebung“, „vergeben“ ersetzen durch „verzeihen“ oder

„Versöhnung“. Menschliche Beziehungen sind darauf angewiesen, ja, sie leben recht eigentlich von Verzeihen und Versöhnung. Ich muss von Schuld befreit, entlastet werden, damit die Beziehung zu meinem Partner oder zu meiner Arbeitskollegin wieder funktioniert, wieder gut wird, wieder Freude bereitet. Das heisst aber auch, ich muss darum bitten, auch wenn es mir vielleicht schwer fällt. Dasselbe gilt umgekehrt: Ich muss meinem Mitmenschen, meiner Freundin, meinem Bruder verzeihen, wenn die Beziehung zwischen uns wieder lebendig, wieder erfüllend werden soll.

¶ Natürlich, lieber Leser, liebe Leserin, kann man Schuld auch einfach stehen lassen, alt und älter werden lassen, statt zu versuchen, sie aus dem Weg zu räumen. Man kann richtig gut genährte Schuldgefühle entwickeln, statt um Vergebung zu bitten. Man kann schmollen (‘töibbele’) sich als Opfer fühlen und den Groll jahrelang ‚pflegen‘ gegen den Mitmenschen, der einem Unrecht getan hat, statt ihm zu verzeihen. Allerdings ist das kein Weg, der wirklich weiterführt, sondern eine Sackgasse. ‚Abgestandene‘ Schuld macht die Menschen freudlos, verbittert, krank. Nur wenn wir unsere Schuldprobleme aktiv anpacken, kommt Bewegung in unsere Beziehungen, sind Veränderungen hin zum Verstehen, zu Respekt, vielleicht sogar zu Liebe möglich.

¶ Unser Zusammenleben im Kleinen und Grossen, ja unsere Welt dürstet förmlich nach Versöhnung. Ohne Versöhnung ist Frieden unmöglich. Wenn sie aber gelingt, können selbst grosse Wunden geheilt werden. Kurt Marti kleidet diese wunderbaren Vorgang in die Worte eines Gedichts:

Vergebung der Sünden heisst:
Grünwuchs im Ur-Riss,
richtiges Leben
erblüht aus falschem.
Schwesterlichkeit, Brüderlichkeit
durchbricht, durchspriesst
verkrustete, entchristete
Christentümer:
Gemeinschaft der Heiligen.⁴

A m e n



Musik

Fürbitte und Unser Vater

Liebender Gott

Jesus lädt uns zu Freiheit und Liebe ein.

Schenke uns Kraft und Ausdauer für ein mutiges Leben,
das diesen Spuren nachgeht.

⁴ Kurt Marti: Die gesellige Gottheit - Ein Diskurs. RADIUS-Verlag, 1993. S. 77f.

Ermutige uns, wenn wir den Weg nach unten scheuen
und den leidvollen Erfahrungen ausweichen wollen.
Gib uns Gelassenheit, vor dem Unabänderlichen nicht zu fliehen,
sondern es tapfer anzunehmen.

Gib uns Klarheit, das Machbare zu erkennen
und es zu tun.

Wir bitten nun auch für die Menschen,
die in der Nähe und in der Ferne in Mühen und Sorgen leben,
ungesehen und unbeachtet:
für die Trauernden, die liebe Menschen verloren haben,
für die Enttäuschten,
für Menschen, die alleinstehen,
und ganz besonders für die von Schmerzen Geplagten.

Und wir bitten dich für die Politiker/innen,
die Entscheidungen über Krieg oder Frieden zu treffen haben:
lass sie nicht ruhig werden über die Kriege und die humanitären Katastrophen
im nahen Osten, in Venezuela, in Brasilien und vielen andern Ländern,
bewege ihr Gewissen, dass sie nicht länger nur zuschauen,
sondern alles Menschenmögliche unternehmen, um das Elend zu beenden.

Zeige den leidgeprüften Eltern und Kindern
einen Lichtstrahl der Hoffnung.
Gib den helfenden Frauen und Männern in den Flüchtlingslagern Kraft,
durchzuhalten und nicht an der Grösse der Aufgabe zu verzweifeln.

Nach einer kurzen Stillen beten wir mit den Worten Jesu:

Stille

Unser Vater
im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Lied

Mir ghöre itz, gsunge wieder vom ‚Pfarrchörli‘, ds Lied „Dona nobis pacem“, Gib uns Frieden

Alli, wo gärn mitystimme, finde das Lied im reformierte Gsangbuech unger em Numero 334.

Segen

Wir gehen in diesen Sonntag und in die kommenden Tage

im Vertrauen darauf,
daß wir auf allen Wegen,
die wir zu gehen haben,
nicht allein gelassen, sondern begleitet sind
von Gottes Segen.

Gottes Segen komme zu dir –
stärkend und mutmachend;
Gottes Segen befreie dich,
und lasse dich aufstehen in erfülltes Leben.
Nehmt den Segen Gottes mit euch
und teilt davon aus – wem immer ihr begegnet.

A m e n

Musik